



Schiffe sprechen. Bei der Ausarbeitung der ...  
würde sollen die mit dem „Graf Zeppelin“ gemachten  
Erfahrungen berücksichtigt werden. Das neue eng-  
lische Luftschiff, das 10 Millionen Mark kosten wird,  
soll

### 168 Passagiere aufnehmen

und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Meilen  
in der Stunde erreichen können, so daß es die Reise  
London-New York in 48 und die Rückreise in 36  
Stunden absolvieren könnte.

Nach Melbourne aus Washington beabsichtigt die  
Goodyear Zeppelin Comp. zwei Wasserluftschiffe zum  
Preis von 30 Millionen M. zu bauen, die alles  
bisher Dagewesene überbieten. Die Maschinen und  
sämtliche Diensträume sollen im Ballonkörper unter-  
gebracht werden. Als besondere Neuerung wird das  
Schiff noch im Innern über einen Flugzeugschubben  
für die Ausnahme von fünf Kleinflugzeugen verfügen,  
die vermittels eines Fahrstuhles fahrbereit gemacht  
werden können. Die Geschwindigkeit der neuen Zeppeline  
soll unter Berücksichtigung des Stromlinienwiderstands  
bedeutend erhöht werden. Der Alliondradius soll auf  
9000 Meilen ausgedehnt werden. Die Propeller wer-

### Kriegsrede Mussolinis.

„Das italienische Volk hat vorzüglich den Krieg ge-  
wollt! — Werdet ihr morgen, wenn es nötig ist,  
daselbe tun?“

In Rom hielt man es für notwendig, am Sonn-  
tag ein „Siegesdenkmal“ einzusetzen. Bei der Kund-  
gebung vor dem Grab des unbekanntes Soldaten hielt  
Mussolini eine Rede, in der er zu dem Ergebnis kam,  
der Krieg sei dem italienischen Volke nicht durch einen  
Angriff aufgezwungen worden, sondern das italienische  
Volk habe vorzüglich den Krieg gewollt. Mussolini  
schloß seine Ansprache mit den Worten: „Werdet ihr  
morgen, wenn es nötig sein wird, daselbe tun, was  
ihr gestern tatet?“ Auf die Frage brachen die Ver-  
sammlten in ein stürmisches Ja aus. Mussolini er-  
mahnte sie dann noch zum Schluß, das Echo dieses  
Freude in alle Gegenden Italiens zu tragen.

Es verdient festgehalten zu werden, daß nach  
Mussolinis Erklärung Italien den Krieg vorzüg-  
lich gewollt hat! Wenn aber Mussolini auf seine  
Schwarzheute darüber hinaus die Frage richtet, ob  
sie bereit seien, morgen daselbe zu tun, dann zeigt  
sich Mussolini damit kraß über den Kellogg-Pakt hin-  
weg, den er vor etwa zehn Wochen feierlich unter-  
zeichnet hat. Will Italien etwa auch einen neuen  
Krieg mit einem Vertragsbruch einleiten?

### Die Landwirtschaftspolitik der Regierung.

Eine Rede des Reichsministers Dietrich. — Aus-  
arbeitung eines Programms zur Förderung der Pro-  
duktion und des Absatzes.

Anlässlich seines Besuchs bei der württembergi-  
schen Regierung führte Reichsernährungsminister Diet-  
rich in einer Vorgespräch mit Vertretern der Landwirt-  
schaft und der Presse aus, das Ministerium befinde  
sich zur Zeit an einem Wendepunkt. Man stehe vor  
der Notwendigkeit, eine Reihe von Arbeiten des bis-  
herigen Notprogramms auf ein „Programm zur För-  
derung der Produktion und des Absatzes“ auf lange  
Sicht umzustellen. Die Reichsregierung werde in-  
folgedessen erstmalig mit dem Jahre 1929 für dieses  
Programm 20 Millionen Mark zur Verfügung stellen,  
wobei sie sich bewußt sei, daß diese Summe damit  
für fünf Jahre festgelegt werde. Der Kernpunkt des  
neuen Programms sei die Viehwirtschaft mit allem,  
was zu ihr gehöre. Vor allem sei die Milch- und  
Wollereiwirtschaft im Laufe einer Reihe von Jahren  
umzubauen. Zur Durchführung dieser Aufgaben  
sei die Erstarfung des eigenen Verantwortungs-  
gefühls unbedingte Voraussetzung. Die Land-

undgenossenschaften und die Wirtschaftsgenossenschaften  
würden sich zum Reichsverband der deutschen land-  
wirtschaftlichen Genossenschaften vereinigen.

### Landtagsbeginn in Preußen.

Veratung kleiner Vorlagen. — Am Dienstag Debatte  
über den Konflikt in der Eisenindustrie.

— Berlin, den 5. November 1928.

Der Preussische Landtag beginnt heute seine Winter-  
arbeit. Vor Eintritt in die Tagesordnung gebietet Präsi-  
dent Vartels der Führer und der Mannschaft des Luft-  
schiffes „Graf Zeppelin“ und übermittelte namens des Land-  
tages der Luftschiffbesatzung die herzlichsten Glückwünsche.

Während sich die Abgeordneten von den Plänen er-  
heben, macht der Präsident von dem Tode des deutschnatio-  
nalen Abgeordneten von Wirschach-Königsberg Mitteilung.  
An die Stelle des verstorbenen Abgeordneten tritt Frau  
Deusch in den Landtag ein.

Ein Gesetzentwurf, der weitere 75 Millionen Mark  
Anleiheemittel zur Förderung der produktiven Arbeitslosen-  
fürsorge beabsichtigt, wird an den Ausschuss überwiesen.  
Das Gleiche geschieht mit dem Warthe-Neubau-Gesetz.  
Die Vorlage ermächtigt das Staatsministerium, zur Ver-  
besserung der Verhältnisse im Warthe-Neubau als  
nicht rückzahlbare Beihilfen 4 717 555 Reichsmark zu ver-  
wenden, wenn die beteiligten Provinzen gleiche Beihilfen  
von 3 346 395 Reichsmark leisten.

Nachdem der Landtag das Staatsministerium noch er-  
sucht hatte, Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge  
für den Ausbau der rechtserzieherischen Heilanstalten bereitzu-  
stellen, verlegte sich das Haus auf Dienstag.

Am Dienstag verhandelt der Landtag über die Anträge  
und Interpellationen, die sich auf den Kampf in der Eisen-  
industrie beziehen. Die preussische Regierung wird durch den  
Staatsminister Dr. Schreiber Entwürfen abgeben. Von  
den Regierungsparteien, dem Zentrum, den Demokraten  
und den Sozialdemokraten, wird ein Antrag vorgelegt wer-  
den, der die Frage der materiellen Unterstützung der Aus-  
geperrten zum Hauptinhalt haben soll.

### Rundschau im Ausland.

\* Wie aus Prag gemeldet wird, sollen nun auch die  
Wälder des kaiserlichen Throns und Taxis Leitomyšel und  
Nischenburg enteignet werden. Nischenburg soll parzelliert  
werden.

\* Vertreter des lettischen Außenministeriums be-  
mühen sich um eine wirtschaftliche Annäherung Lettlands  
an Polen.

\* Aus dem Kongreß der Radikalsozialisten wurde eine  
Entscheidung angenommen, die den radikalsozialistischen Mi-  
nisterien ein Verbot in den Kabinett Poincaré ermöglicht.

### Spaltung der elässischen Volkspartei.

Unterstaatssekretär Oberkirch aus der Par-  
lei ausgetreten.

\* Der Vordemstand der elässischen Volkspartei hielt  
in Strasbourg eine Sitzung ab. Die Anhänger des Unter-  
staatssekretärs Oberkirch stellten den Antrag, Nasse und  
Walter aus der Partei auszuschließen, weil sie bei den  
Generalkonferenzen die Parteipolitik verlassen hätten  
und mit den Anarchisten und Kommunisten gegangen seien.  
Da der Antrag keine Mehrheit erhielt, traten Oberkirch und  
seine Anhänger aus der Partei aus, die nunmehr unter  
Nasse's Leitung arbeiten kann. An Stelle des autonomen  
Mitgliedschafts Zens, der am 22. Oktober zurückgetreten  
ist, wurde Senator Müller zum Vorsitzenden der Partei  
gewählt.

### Der Prinzessinnen-Mord im Konzerssaal.

Der Mörder war angetrunken aber vollständig zurech-  
rechnungsfähig.

Zu dem Mord während des Konzertes in Wien,  
den der Dragoon-Kittmeister a. D. Felix Gartner an  
der im Mai 1896 in Kairo geborenen ägyptischen  
Prinzessin Saquitha Mouad Pascha begangen hat, mel-  
det der Polizeibericht nach dem Verhör mit Gartner.

zag dieser nur eine geringfügige Pension hatte, die  
überdies durch einen Vorstoß gekürzt war, und daß  
der bereits von zwei Frauen geliebte Mann vor  
dem Ruin stand. In der erhofften Heirat mit der  
Prinzessin habe Gartner den einzigen Ausweg aus  
allen Nöten gesehen.

Die Prinzessin hatte er vor einigen Monaten in  
einer Gesellschaft kennen gelernt. Der Vater der Prin-  
zessin aber, der frühere ägyptische Minister Mouad  
Pascha, der mit seiner Familie seit Jahren in Wien  
lebte, war der Heirat grundsätzlich abgeneigt und hatte  
die Absicht, seine Tochter nach Ägypten zu bringen.  
Aus Verweigerung darüber will sich Gartner dem Mi-  
schel ergeben haben. Er erklärt, im Augenblick der  
Zat seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein.

Nach der Feststellung des Polizeiarztes war der  
Mörder wohl angetrunken, aber vollständig normal  
und zurechnungsfähig.

### Strafanträge im Prozeß Bergmann.

Gegen Bergmann 3 Jahre Zuchthaus und 50 000 M.  
Geldstrafe — gegen Jacoby 1 Jahr Gefängnis und  
10 000 M. Geldstrafe beantragt.

Im Lombard-Betrugsprozeß Bergmann erklärte  
der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Bergmann sei  
ein Parajit am Wirtschaftsleben. Unter Ver-  
letzung mildernder Umstände beantragte die Staats-  
anwaltschaft gegen Bergmann eine dreijährige Zuch-  
thausstrafe und eine Geldstrafe von 50 000 M. gegen  
Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby wegen fortge-  
setzten vollendeten Betrugs in gemeinschaftlicher Aus-  
führung mit dem Hauptangeklagten unter Anrechnung  
der Untersuchungshaft eine Gefängnisstrafe von einem  
Jahre, eine Geldstrafe von 10 000 M. und den Verlust  
der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei  
Jahren wegen ehrlosen Verhaltens.

Gegen die übrigen Angeklagten wurden Geld-  
und Gefängnisstrafen beantragt.

### Schluszdienst.

Die deutsch-amerikanische Freundschaft.

— Berlin, 6. Novbr. Bei dem Essen im Reichs-  
verkehrsministerium zu Ehren der Zeppelin-Besatzung  
betonte Reichskanzler Müller in seiner Ansprache u. a.  
die Verbindung der deutschen und der amerikanischen  
Zachverständigen auf der Hinf- und Rückfahrt und der  
Zubel, den das Luftschiff in Deutschland und in Amerika  
gefunden habe, seien ein Symbol dafür, daß die be-  
stehende Freundschaft zwischen Deutschland und Ame-  
rika durch diese Tat verfestigt und vertieft worden sei.  
Der amerikanische Staatssekretär habe gesagt, daß die  
Ehrungen, die das Luftschiff erfahren hätte, nicht nur  
der Besatzung, sondern dem ganzen deutschen Volke  
geboten hätten.

Keine Arbeitslosenunterstützung für die Ausgeperrten.  
— Berlin, 6. Novbr. Unbeschadet der Entscheidung  
des Senatsrats hat der Vorstand der Reichsanleihe  
für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung  
die Frage, ob die Arbeitnehmer, die von der Arbeits-  
ausführung in der Eisenindustrie betroffen sind, Ar-  
beitslosenunterstützung erhalten können, nach eingehender  
Beratung verneint.

Zwei Todesschüsse bei einem Schiffsbau-Angriff.

— Kilmarnock, 6. Novbr. Bei den Arbeiten in  
der Staunton-Überrast ereignete sich ein Unglück. Ein  
Gerüst, auf dem vier Arbeiter zwei Kippwagen mit  
Beton führten, stürzte plötzlich zusammen. Die Arbeiter  
unter sich; zwei Arbeiter wurden getötet.

## Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG HARKER

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SAX.)



(21. Fortsetzung.)

„Stimmt. Das ist keine Ente. Aber ich bin so entsetzlich  
mumifiziert. Wenn die Kapelle einen Blat bottom spielt,  
dann denke ich, es ist ein Fortschritt, und was dann heraus-  
kommt, das ist eine Mischung von Rheinländer und Char-  
leston. Am liebsten ist mir ... ich bin entsetzlich atmofisch  
... der Walzer.“

Er brachte alles so drollig heraus, daß Eliza hell aufschrie.  
„Jetzt machen Sie sich selber klein, Herr Hallenbach. Aber  
die Kapelle wird gern einen Walzer spielen. Wenn sie  
wünschen, die „Geschichten aus dem Wiener Wald!“

„Ja! Den will ich mit Ihnen und Geführt tanzen.“  
„Also spielte die Kapelle einen Walzer von Strauß.  
Die Geigen schluchzen, die Klarinetten lachen mit der Flöte  
am die Bette, daß es eine Lust war, diesem Lachen und  
Weinen zuzuhören. Schen ichwiegte sich das Saxophon mit  
einer sanften Melancholie dem Straußischen Walzer an.  
Sie tanzten.

Anfang war Hallenbach unsicher, dann aber erfüllte ihn  
der wunderbare Rhythmus des Walzers und leitete seine  
Bewegungen.

Gern überließ sich Eliza seiner Führung. Die Walzer-  
länge fluteten ihr durch den Körper, das Blut wohliger  
wärmand.

Während des Tanzens trafen sich ihre Augen. Eliza  
konnte nicht verhindern, daß ihr das Blut in die Wangen  
ging.

„Sie sind müde?“ fragte er herzlich.  
Sie schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, ich bin glücklich!“  
Da lachte er hell auf.

Der Tanz war zu Ende. Sie verließen das Pöckel und  
nahmen abseits in behaglichen Klubsessel Platz.

„Worin lachten Sie?“ fragte Eliza.  
„Weil ich zum ersten Male von einer jungen Dame hörte,  
daß sie glücklich ist.“

„Ist das so selten?“  
„Sehr! Anscheinend kennen Sie Ihre Mitschwefel-  
schicht. Sie finden nämlich alle, daß es gar nicht ... inter-  
essant ist, glücklich zu sein. Man will aber immer interessant

erscheinen, und da ist man unbefriedigt, unverständlich, ver-  
kannt, unglücklich ... was weiß ich alles.“

Der blonde Bubstopp aber lachte trotzdem wiederum recht  
glücklich auf und fragte selbstisch: „Und Sie? Was denken  
Sie?“

„Ich ...“ gestand Hallenbach, „freue mich immer, wenn  
ich in glückliche Augen lebe, und ich freue mich wirklich, daß  
Sie der Tang so beglückt hat, wie mich auch.“

„Dann wären wir uns einig!“  
„Sehr einig, meine Gnädigste!“ Er küßte ihr die Hand.  
Sie wurde glühend rot, als Hallenbachs Lippen ihre  
Hand berührten, und mußte sich gewaltsam zusammen-  
nehmen, um ihre gesellschaftliche Sicherheit nicht zu ver-  
lieren.

„Gnädigste klingt aus Ihrem Munde nicht, Herr Hallen-  
bach.“

„Nicht? Schade! Ich freute mich schon, die richtige Lösung  
gefunden zu haben. Ihr sehr verehrter Familienname ist mir  
so entsetzlich lang.“

„Nur drei Silben!“ lachte sie. „Wie der Ihrige. Aber  
ich wüßte einen Ausweg. Nennen Sie mich einfach Eliza.  
Das sind allerdings wieder drei Silben.“

„Eliza! Ein hübschlicher Name, der durchaus zu Ihnen  
paßt. Also gut, den werde ich akzeptieren. Am übrigen  
heißt ich Hans.“

„Darauf muß ich nun leider verzichten. Herr Hans, das  
klingt nicht, und nur ... Hans? Nein, das klinge, als ob  
wir Viehesleute wären.“

Sie war auf die Wirkung ihrer Worte sehr gespannt.  
Aber er blieb der unbefürchtete, fröhliche Mensch und  
gestand freimütig: „Sie haben recht, das geht nicht. Ich  
habe auch vor allem, was mit Liebe zusammenhängt, einen  
entschiedenen Dampf.“

„Nanu!“ sagte sie mit schalkhaftem Lächeln. „Haben Sie  
so schlechte Erfahrungen gemacht?“

„Und ob! Beinahe wäre ich einmal überhäufelt worden.  
War verliebt in einen hübschen Kerl, doch in meiner  
männlichen Eitelkeit auch, daß ich wiedergeliebt werde. Aber  
... dann stellte ich heraus, daß bewußter hübscher Kerl  
gewissermaßen das Aktienkapital eines ganzen ... Konzerns  
war. Ich war nur ein kleiner, ein ganz kleiner Aktionär.“

Eliza lachte Tränen über seine drolligen Worte. So hatte  
sie noch nie in ihrem Leben gelacht.

„Ich beneide Sie um Ihren göttlichen Humor. Und was  
haben Sie dann getan?“

„Ich habe mir eine Flasche Sekt gekauft und einem alten  
Beitler einen Taler geschenkt. Ich war nämlich, ganz ehr-

lich gesagt, über die günstige Lösung der Angelegenheit gar  
nicht böse. Hans, habe ich mir dann gesagt, wende dich  
wieder deiner alten, treuen Liebe zu. Die enttäuscht dich  
nicht. Und so habe ich es gehalten.“

„Ihrer ... alten ... Liebe?“ Elizas Stimme zitterte  
leise.

„Ja! Der Arbeit! Das ist — außer meiner guten Mutter  
— meine alte Liebe. Keine schlechte, das kann ich Ihnen  
versichern.“

Sie schloß Sekundenlang die Augen und atmete tief auf,  
wie befreit. „Ihre ... Arbeit und ... Ihre Mutter?“

„Ja!“ antwortete er fröhlich. „Und so will ich halten  
... ich hoffe, für immer. Ich bin so glücklich, der Mit-  
arbeiter Herrn Karners zu sein. Sie werden kaum ermessen  
können, was das für einen Mann bedeutet. Es ist das  
Höchste, was ihm geboten werden kann. Da ist alles andere  
nur klein.“

Sie sagte nichts zu seinen Worten, nickte nur stumm. Was  
war ihr im Herzen. Unarmherzig klang es, was ihr  
Hallenbach so freimütig gestand. Sie fühlte mit einem Male,  
daß der Weg zu ihm weit und schwer sein mußte.

„Wenn Ihnen aber einmal im Leben die Liebe begegnet?“  
fragte sie bekommen.

„Dann heißt es, verzichten. Man kann nicht alles Glück  
besitzen. Und ich trage bereits ein so großes Glück in mir.  
Aber wollen wir nicht noch einmal tanzen? Ich glänze  
mit diesem ...“

„... Tango!“ half sie ihm.

„... mit diesem Tango werde ich fertig.“  
Und sie tanzten. Es ging wunderbar. Der unvergessliche  
Rhythmus des Tango riß sie beide mit.

„Ein schönes Paar!“ gestanden sich viele, die ihnen zu-  
sahen.

Elizas Herz aber wild im Tanze wieder fröhlich.

Karner sah mit dem Hausherrn und einigen Gästen im  
Rauchzimmer und unterhielt sich gut. Sobald aber der  
Hausherr oder einer der Gäste das Gespräch auf Karners  
geniale Erfindung brachten, lenkte es Karner in feinsinniger  
Weise auf ein anderes Thema.

Man war talkvoll, zu merken, daß Karner nicht darüber  
zu sprechen wünschte. So plauderte man von allem  
möglichem.

Sie hörten Karner gern reden. Seine Stimme war klar  
wie der Klang einer Glocke, weich und biegsam.

Wer war Karner?  
(Fortsetzung folgt.)



